

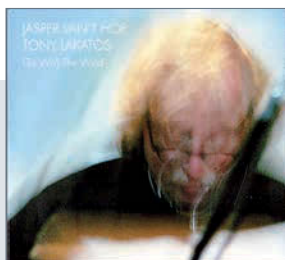
Seelenverwandt

Bereits zu Beginn des neuen Jahrtausends überraschte Jasper van't Hof mit einer auf der Kirchenorgel des süditalienischen Städtchens Bonefro eingespielten Platte. Schon damals war diese Aufnahme des niederländischen Pianisten eine Besonderheit. Van't Hof's aktuelle Orgeleinspielung klingt noch imponierender. Die majestätischen Klänge, die er der Kirchenorgel von Osterwick entlockt, und die kreativen musikalischen Zwiegespräche mit dem Saxophonisten Tony Lakatos beeindrucken in der hymnisch zelebrierten Hommage „Toto“, dem jazzigen „Stoic Dialogue“ und dem folkloristischen „Blow Me Over The Highlands“. Melodiöse Exkursionen eines sensibel miteinander agierenden Duos.

G.F.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Jasper van't Hof – Tony Lakatos, Go With The Wind; Jasper van't Hof (Orgel), Tony Lakatos (ts, ss) (2014); Jaro CD 4006180431920 (47')



Neues Flair

Der Jazz als universelle Sprache bringt immer neue Dialekte hervor. Pianist Jerry Léonide stammt aus Mauritius, lebt im Schmelztiegel Paris und legt nach Erfolgen in renommierten Wettbewerben jetzt sein Debütalbum vor. Den Sound seines Quintetts prägt eine Frontline aus Flügelhorn und Sopran, eine Melodica evoziert französisches Flair, aber die eingängigen Melodien und leichtfüßigen Rhythmen sind von der vielfältig gemischten Volksmusik seiner Heimatinsel im Indischen Ozean gefärbt („Mauritius“). Mit „The Key“ öffnet Léonide einen Spalt weit die Tür zu einer Klangwelt, die vom Jazz erst noch entdeckt sein will.

klm

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Jerry Léonide, The Key; Jerry Léonide (p, melodica), Gino Chantot-seau (b), Jhonny Joseph (dr, perc), Sylvain Gontard (flh), Vincent Lê Quang (ss) u. a. (2014); ACT/Edel CD 614427957221 (59')

Eigener Kosmos

Seit über 20 Jahren gilt der Franzose Louis Sclavis als eine der bedeutendsten Stimmen des europäischen Jazz. Dies mit gutem Grund. Immer wieder gelingt es dem Klarinettenisten, eine Musik zu gestalten, die sich nicht krampfhaft bemüht, afroamerikanischen Vorbildern nachzueifern, sondern ihre Einflüsse gleichermaßen aus der Klassik, dem Jazz und orientalischen Musiktraditionen bezieht.

Für sein aktuelles Album hat er mit Gilles Coronado und Benjamin Moussay zwei bewährte musikalische Partner gewählt, die bereits vor einigen Jahren in seinem „Atlas-Trio“ mitwirkten, und als vierten Mann zog er den französisch-persischen Perkussionisten Keycan Chemirani hinzu, der ein wahrer Meister an der Zarb ist, der traditionellen persischen Holztrommel. Neun Stücke umfasst „Silk And Salt Melodies“, allesamt aus



Sclavis' Feder, von denen jedes einzelne einen ganz eigenen Kosmos bildet. Mal jagen die Musiker im Unisono-Galopp durch die Oktaven („Sel et soie“), ein andermal findet sich der Hörer in an Bill Frisell erinnernden Klanglandschaften der Gitarre wieder, während der ansonsten sehr melodisch und klangsinvoll agierende Pianist Benjamin Moussay zeigt, dass ihm auch ekstatische Free-Jazz-Einlagen („Cortège“) nicht fremd sind; den treibenden Puls und viele exotische Sounds dazu liefert Keycan Chemirani.

Auch nach mehrmaligem Hören entdeckt man in den Stücken immer wieder neue Details und vielfältige Bezüge zu Musik verschiedener Epochen und Kulturen. Dass diese CD sehr räumlich und natürlich in den Instrumentenfarben aufgenommen wurde, steigert das Hörvergnügen zusätzlich.

Mario-Felix Vogt

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

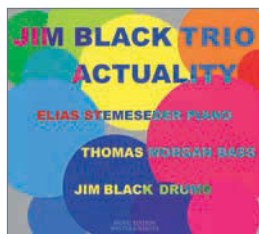
Louis Sclavis Quartet, Silk And Salt Melodies; Louis Sclavis (cl), Gilles Coronado (g), Benjamin Moussay (p, key), Keycan Chemirani (perc) (2014); ECM/Universal CD 0602537865376 (63')

Louis Sclavis

Nach seinem Studium am Musikkonservatorium in Lyon gründete Louis Sclavis (2. von links) 1982 seine erste Band. Seitdem wurde der Klarinettenist mit vielen Preisen ausgezeichnet.



Foto: Luc Jemepin/ECM Records



Wandelbar

Eigentlich gebärdet sich Drummer Jim Black als genialischer Berserker. Er war bei Uri Cane zu Gast, trommelte bei Tim Berne, betreibt mit AlasNoAxis seine eigene wilde Formation – jetzt erscheint mit „Actuality“ sein erstes klassisches Jazzpiano-Trio. Hier kann man Black sanfter erleben. Trotzdem hört sich nichts nach Bill Evans an. Immer schiebt sich der Rhythmus bestimmend nach vorne. Manchmal ist er betont simpel, ein andermal verschachtelt, immer geradeheraus gespielt, Ecken und Kanten inbegriffen. So bilden Elias Stemeseder am Flügel, Thomas Morgan am Bass und Leader Jim Black ein sich stets wandelndes Bild. *T.U.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Jim Black Trio, *Actuality*; Elias Stemeseder (p), Thomas Morgan (b), Jim Black (dr) (2014); Winter & Winter/Edel CD 025091021321 (45')



Vielfältig

Der holländische Altsaxophonist Bart Wirtz ist in einer Reihe von Bands verschiedener Stilistik unterwegs, doch sein „Zuhause“ ist sein Quartett. Hier hat er es für das Gros der Stücke zum Septett aufgestockt, mit Trompeter Sean Jones (Lincoln Center Jazz Orchestra, Marcus Miller) sowie mit Bassklarinette und Vibraphon. Die sich daraus ergebenden klanglichen und kompositorischen Möglichkeiten weiß er abwechslungsreich zu nutzen, und so bietet das Album eine stilistische und atmosphärische Vielfalt, die von funky Groove-Nummern und Ohrwürmern bis zum Trauermarsch à la New Orleans reicht. *klm*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bart Wirtz, *Interview*; Bart Wirtz (as), Sean Jones (tp), Jan Smit (b-cl), Jasper Soffers (p, el-p, org), Vincent Houdijk (vib), Jeroen Vierdag (b), Joost van Schaik (dr) (2014); Challenge/NAI CD 608917337129 (44')



Feinsinnig

Ohne Netz und doppelten Boden sind die von dem Posaunisten Christian Muthspiel und dem Bassgitarristen Steve Swallow vorgetragenen elf Duo-Stücke konzipiert: Vom feierlichen, wie ein Festzug verlaufenden „Pas de deux tranquille“ über eine Hommage an „Monsieur Satie“ bis hin zu „Hymn To Health“ werden eindringliche Klangbilder geboten, die auf überflüssige musikalische Verzerrungen und elektronische Effekte verzichten. Bei aller Ernsthaftigkeit des wie ein Zyklus aufgebauten Konzeptalbums kommt in Stücken wie dem beschwingten, von Muthspiel auf der Blockflöte intonierten „Viennese Marketplace“ auch der hintergründige Humor nicht zu kurz. *G.F.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Christian Muthspiel & Steve Swallow, *Simple Songs*; Christian Muthspiel (tb, p, fl), Steve Swallow (b-g) (2013); In+Out/In-Akustik CD 0798747712026 (53')

Vermächtnis

1989 richtete das Jazzfestival Montreal dem Überbassisten Charlie Haden eine achttägige Hommage aus. Don Cherry, Egberto Gismonti, Geri Allen oder das Liberation Orchestra spielten dort mit ihrem alten Weggefährten Haden. Die Mitschnitte gingen als Montreal Tapes in die Jazzgeschichte ein. Jetzt kommt ein Nachschlag, denn ein Jahr später stand Charlie Haden dort noch einmal mit einem seiner Heroen auf der Bühne, dem Stargitarristen Jim Hall. Und wieder ist aus dem Live-Mitschnitt eine bemerkenswerte CD entstanden.

Vor allem deshalb, weil Haden und Hall zwar derselben Generation angehören (Hall war nur sieben Jahre älter), aber im Grunde eine diametral entgegengesetzte musikalische Biographie besitzen. Hall blieb stets dem warmen Halbresonanztönen verpflichtet, etablierte in den 1960er-Jahren die Gitarre als virtuoseres Soloinstrument, spielte mit Jimmy Giuffrè, Bill Evans, Ben Webster, Sonny Rollins, Oscar Peterson und begleitete die große Ella Fitzgerald. Haden dagegen etablierte an der Seite von Ornette Coleman hauptverantwortlich den Free Jazz, der Halls harmonische und melodische Stoßrichtung vollkommen auf den Kopf stellte.



Nichts davon ist freilich an diesem Abend zu spüren. Hall und Haden swingen sich Funken sprühend durch Standards wie „Bemsha Swing“, „Body and Soul“ oder „Skylark“, streuen sogar Colemans „Turnaround“ und eigene Stücke ein. Aber wenn Haden zu seinen Soloausflügen abhebt, verlässt er die vorgegebene Bahn, wandert sofort ins abstrahierend Modale ab. Und ist ganz bei sich selbst. Die Aufnahme, die nun spät genug beim wiedererstandenen

Label Impulse erscheint, ist durch den kürzlichen Tod Hadens (Hall war bereits im letzten Jahr verstorben) zu einem posthum erklingenden Vermächtnis geworden.

Tilman Urbach

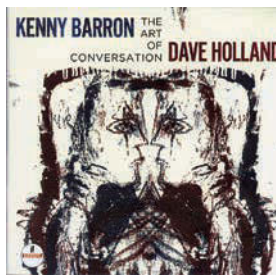
Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Charlie Haden, Jim Hall, *Charlie Haden & Jim Hall*; Jim Hall (g), Charlie Haden (b) (1990); Impulse/Universal CD 00602537841820 (76')

Traum-Duo

Von Dizzy Gillespie bis hin zu den letzten Aufnahmen von Stan Getz: Kenny Barron nahm fast immer die Rolle des begnadeten Sideman ein. Die eigene Karriere des stilistisch flexiblen Pianisten, der in fast jedem Bereich afroamerikanischer Musik seine Spuren hinterließ, verlief eher unauffällig. Dabei zählt Barron zur raren Schar von Interpreten, deren klischeefreie Improvisationen mit illustrer Motividichte angereichert sind.

Aktuelles Exempel seiner Kreativität sind die Duo-Aufnahmen mit dem Bassisten Dave Holland. Dabei begegneten sich die beiden Künstler auf Augenhöhe. Bei keiner seinen vielen musikalischen Begegnungen beschränkte sich Dave Holland auf reine Begleitfunktion, sondern machte sowohl als virtuoser Bassist wie auch Komponist auf sich aufmerksam. Mit seiner Eigenkomposition „The Oracle“ beginnt der gestalterische Austausch mit dem Pianisten. Das Intro, mit einer wie für ein Ballett geschaffenen tänzerischen Bassfigur, führt zu einem aparten Reigen heiterer Pianomotive, in dem sich zum Ende sogar Spuren lateinamerikanischer Klänge einfänden. Von ähnlich gestalterischer Raffinesse ist Barrons impressionistisches „Seascape“, in dessen wie in Wellen



daherkommenden Motiven sich in der Fantasie des Hörers durchaus das dem Titel entsprechende Meerespanorama einstellen kann. Auch sein Original „Rain“ ist eine stimmige Naturbeschreibung mit vielen unvorhersehbaren Wendungen.

Das besondere Einfühlungsvermögen des Duos für die Traditionslinie des Jazz schwingt in seinen Versionen von Klassikern wie „In Walked Bud“ von Thelonious Monk und „Segment“ von Charlie Parker mit. Mit nur wenigen Tönen verstehen es die Protagonisten, an die spannende Bop-Ära zu erinnern und darüber hinaus einen zeitgemäßen Bezug herzustellen.

Gerd Filtgen

Musik
Klang

★★★★☆
★★★★

Kenny Barron, Dave Holland, The Art Of Conversation;
Kenny Barron (p), Dave Holland (b) (2014);
Impulse/Universal CD 0602537946594 (65')

Querschnitt

Ausnahme-Drummer Manu Katché markiert seinen Labelwechsel mit einem Live-Querschnitt durch das Repertoire der vier Alben, die er für ECM aufnahm. Die Stücke sind kaum länger ausgespielt als die Studioversionen, statt um exzessives Solieren geht es um Dichte und Farbe, Energie und Zusammenspiel. In Katchés „Orgelquartett“ hat Nils Petter Molvær dem Italiener Luca Aquino Platz gemacht, der sich mit Tore Brunborg die Themen teilt, etwa Ohrwürmer wie „Clubbing“, das arg an den Standard „Cherokee“ erinnert. Ein fünfminütiges



Drum-Solo gönnt sich der Leader, und allein der Sound seiner Felle macht süchtig. Das Publikum bringt er am Ende zum Singen.

klm

Musik
Klang

★★★★☆
★★★★☆

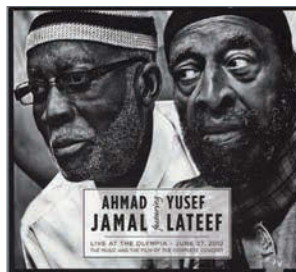
Manu Katché, Live In Concert; Luca Aquino (tp), Tore Brunborg (sax, synth-b), Jim „James“ Watson (p, org), Manu Katché (dr) (2014); ACT/Edel CD 614427957726 (66')

Giganten

Auf der Bühne des legendenumwobenen Pariser Olympia begegneten sich im Juni 2012 der Pianist Ahmad Jamal und der Saxophonist Yusef Lateef erstmalig „live“ für eine Plattenaufnahme. Dass es ein sehr gutes Konzert wurde, lag vor allem an dem in Höchstform agierenden Jamal Trio.

Bei allem Respekt vor dem imponierenden Lebenswerk des 92-jährigen Lateef, der bereits in den 1950er-Jahren Modern Jazz mit Musik aus anderen Kulturkreisen verband, geriet sein Feature zwiespältig. In „Exatogi“ lässt er auf dem Tenorsax nur noch Spuren einstiger improvisatorischer Originalität erkennen. Etwas inspirierter klingen seine leicht orientalisch eingefärbten Flötenbeiträge in „Masara“. Erst als Sänger in dem Blues „Trouble In Mind“, den er mit dem eigenen „Brother Hold Your Light“ verbindet, wirkt Lateef überzeugend.

Ahmad Jamal genießt in Frankreich hohes Ansehen. Schon in der Vergangenheit animierte das lässige Flair der Seine-Metropole den mittlerweile auch schon über 80-jährigen Pianisten zu kreativen Höhenflügen, wie er es jetzt „Live At The Olympia“ nachhaltig bestätigt. Obwohl er dort das gleiche Repertoire wie auf seiner Platte



„Blue Moon“ präsentiert, stellt sich in Titeln wie „Autumn Rain“ und „This Is Life“ niemals Langeweile ein. Die Interaktionen mit seinem Rhythmus-Team, bei dem sich Reginald Veals subtile Bassfiguren mit Herlin Rileys variantenreichem Schlagzeugspiel und den erdigen Sounds des Perkussionisten verbünden, sind wie in dem Klassiker „Poinciana“ von höchster Intensität.

Das Konzert ist auch klangtechnisch hervorragend aufgezeichnet, und auf der als Bonus beigelegten DVD kann man die Protagonisten in Aktion sehen.

Gerd Filtgen

Musik
Klang

★★★★☆
★★★★☆

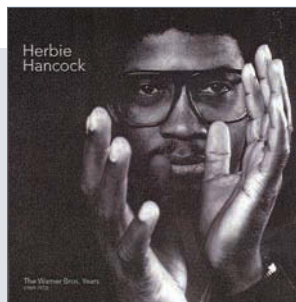
Ahmad Jamal Featuring Yusef Lateef, Live At The Olympia;
Ahmad Jamal (p), Reginald Veal (b), Herlin Riley (dr),
Yusef Lateef (sax, fl, voc) (2012);
Jazz Village/HM 2 CD & DVD 3149027003926 (106')

Fusion-Pretiosen

Nach erfolgreichem Debüt auf dem Blue Note-Label und einem langjährigen Engagement im Miles Davis Quintet betrat Herbie Hancock auf drei für Warner Bros. eingespielten Alben neue musikalische Experimentierfelder. Unlängst wurden sie in einer Box wiederveröffentlicht.

In „Fat Albert Rotunda“ dominieren energiereiche Soul- und Funk-Sounds. Die Bläsersätze klingen mitunter derart wuchtig, als hätten sich die Bands von James Brown und Sly And The Family Stone zu einer Jamsession getroffen. Hancocks phantasievolle Piano- und Keyboard-Motive in Kompositionen wie „Wiggle-Waggle“ und „Fat Mama“ tragen zu diesem Eindruck bei.

Ungewöhnliche Themen und ein dichtes rhythmisches Geflecht kennzeichnen Hancocks Live-Album „Mwandishi“. Anlässlich dieser Session hatten sich die Bandmitglieder afrikanische Namen zugelegt. „Ostinato (Suite For Angela)“ ist ein leidenschaftliches musikalisches Manifest, das sich für die Vorstellungen der Polit-Aktivistin Angela Davis stark macht. Dafür sorgen im übertragenen Sinne eine funky Basslinie, abenteuerliche Rhythmen und starke Kollektiv-Improvisationen.



Mit dem gleichen Sextett nahm Herbie Hancock alias Mwandishi die Platte „Crossings“ auf. Bereits das Intro der über 20-minütigen Suite „Sleeping Giants“ mit furiosen Drum-Aktionen ist eine Wucht. Eigenartige Synthesizer-Klänge pendeln zwischen dezenter, für Soundtracks geeigneter Effektuntermalung und den Endlos-schleifen psychedelischer Popmusik. Die Alben-Trilogie, die mit einigen bislang unveröffentlichten Bonus-Tracks ergänzt wurde, liefert immer noch genügend Stoff für neue Hörerfahrungen.

Gerd Filtgen

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Herbie Hancock, The Warner Bros. Years; Herbie Hancock (p, el-p), Joe Henderson (ts), Julian Priester (tb), Johnny Coles (tp), Billy Hart (dr) u. a. (1969-1972); Rhino/Warner Bros. 3 CD 0081227959043 (153')



Vergnüglich

Als Ikarus der Sonne entgegenflog, schmolz das Wachs, das seine Flügel verband, und er stürzte ins Meer. Es war sicherlich die Lust am Abenteuer und dem Unvorhersehbaren, die das Trio des Pianisten Tim Allhoff zu der Aufnahme von „Kid Icarus“ animierte. Von dem tragischen Ende des Protagonisten aus der griechischen Mythologie ist in ihrer Musik nichts zu spüren. Stattdessen dominieren in den elf Titeln viele entdeckungsreiche musikalische Trips, die immer ein positives Ende haben. Angeregt von dem luftigen Groove des Rhythmus-Teams steigert sich der Leader in „Through The Looking Glass“ und „Oceanic Five“ in motivreiche Improvisationen. Sinnvoll eingesetzte Overdubs und Electronics runden das klangvolle Geschehen ab.

G.F.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Tim Allhoff Trio, Kid Icarus; Tim Allhoff (p), Andreas Kurz (b), Bastian Jütte (dr) (2013); Care/Edel CD 4029759091820 (62')



Vertrackt

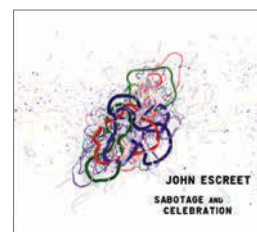
„Die Kuh fliegen lassen“, das will die Osnabrücker Saxophonistin Katharina Maschmeyer auf ihrem merkwürdig betitelten dritten Album, doch ein bisschen scheint ihr dabei die „Ente auf dem Eis“ im Wege zu stehen. In lauter Originals spielen Maschmeyer und Band mit Rock und Funk, verschlungenen Themen und ungeraden Metren, vertrackten Rhythmen und raffinierten Klangideen. Die Bandleaderin gefällt am Saxophon, insbesondere am Sopran, und das basslose Quartett, in dem der Keyboarder die Bassparts übernimmt, groovt gar nicht übel. Die beschworene Kuh aber will nicht so richtig abheben.

klm

Musik
Klang

★★★
★★★★

Katharina Maschmeyer Quartet, Duck On Ice, Flying Cow; Katharina Maschmeyer (ts, ss, b-cl), Nils Pollheide (g), Philipp Rüttgers (key, synth-b), Jens Otto (dr) (2013); Neuklang/Edel CD 4012116408638 (66')



Famos

In New York, wo John Escreet schon seit einiger Zeit lebt, überzeugte der britische Pianist mit klischeefreiem Mainstream und eigenen stärker avantgardistisch ausgerichteten Ideen. Auf „Sabotage And Celebration“ demonstriert er seine musikalische Vielfalt in einem gewaltigen Sound-Panorama: Die geheimnisvollen Melodien eines Streicher-Ensembles leiten in „Axis Of Hope“ über zu „He Who Dares“, einer turbulenten Hard-Bop-Reminiszenz mit einem packenden Solo des Tenoristen Chris Potter. In jedem Thema stecken Escreets außergewöhnliche Einfälle, die er wie in „The Decapitator“ mit innovativen Improvisationen weiterführt.

G.F.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

John Escreet, Sabotage And Celebration; John Escreet (p, Rhodes, Harpsichord), David Binney (as, ss), Chris Potter (ts), Matt Brewer (b), Jim Black (dr) u. a. (2013); Whirlwind/Rough Trade CD 0700261382388 (52')



„You Go To My Head“

Aus seiner umfangreichen CD-Sammlung fischt Jazzkenner Thomas Hintze für die FONO-FORUM-Leser die schönsten Schätze. Im Mittelpunkt jeder Folge stehen dabei hochrangige Interpretationen eines Standards.

Mein Standard stammt dieses Mal von J. Fred Coots (Musik) und Haven Gillespie (Text). Die Namen sind auch mir keineswegs geläufig, kommen beide doch nicht aus dem Jazzbereich, sondern haben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre ganze Schaffenskraft den „Vaudeville Shows“ zur Verfügung gestellt – vergleichbar in etwa dem, was wir im Europa der 1930er-Jahre Variété nannten, also gemischte Programme aus Akrobatik, Tanz, Gesang, Komik etc. So bedeutete „If You Go To My Head“ für seine Urheber eher einen einmaligen Ausflug in die Gefilde des Jazz.

Ich kann mich noch gut an die Zeit erinnern, als in den USA Jazzkritiker alljährlich die ihrer Meinung nach besten Musiker des Jahres auswählten. Es war damals spannend zu erfahren, ob gerade im Konzert erlebte Musiker geehrt wurden oder ob wir in Deutschland auf einen Besuch der Sieger zu warten hatten. Da in den USA die Zeitschriften „Down Beat“, „Metronome“ und „Playboy“ getrennt abstimmten, kam es naturgemäß häufig zu unterschiedlichen Ergebnissen. Im Jahr 1956 waren sich die Spezialisten aber einig und wählten Barney Kessel (Gitarre),

(Klavier) zusammenspielt. Es ist aber insofern eine außergewöhnliche Einspielung, als sich Bill Evans zugunsten seiner Kollegen deutlich zurücknimmt, auch wenn seine Handschrift unverkennbar ist. Sicher ließe sich recherchieren, dass auch diese Musiker irgendwann einmal ganz oben im Jazz Poll standen. Bei ihren Aufnahmen aus dem Jahre 1962 spielen sie den Titel „You Go To My Head“ ganz anders als Kessel & Co., wodurch das Stück mehr Tempo und Drive bekommt. Gerade diese Unterschiede machen nicht zuletzt einen Vergleich so spannend. Neben dem Trompeter Freddie Hubbard spielt auch hier wieder der Gitarrist Jim Hall eine melodieführende Rolle.

Beim Album „Benny Bailey In Sweden“ (Fresh Sound) nimmt unser Standard sozusagen einen goldenen Mittelweg zwischen den beiden vorherigen Versionen ein: Das Tempo ist eher entspannt, wenn die Rhythmusgruppe nach Baileys Einleitung auf der gestopften Trompete einsetzt. Die hier genannten Musiker, die je nach Titel wechseln, sind mir nahezu unbekannt, was aber wieder einmal deutlich macht, dass schon im Jahr 1957 in Europa ein großes Reservoir an hervorragenden Jazzmusikern existierte. Man hört jedenfalls Baileys Spiel an, dass er sich in der Besetzung gut aufgehoben fühlte: eine durch und durch gelungene CD.

Es gibt heute leider nur wenige Jazzsängerinnen, die die Tradition einer Ella Fitzgerald, Billie Holiday oder Sarah Vaughan fortführen können. Eine große Ausnahme ist Dianne Reeves. Selten haben Jazzsängerinnen auch außerhalb ihres Wirkungskreises eine derartige Beachtung erfahren, sie wurde mit Auszeichnungen geradezu überhäuft. Ein Höhepunkt für sie war sicher der Auftritt mit den Berliner Philharmonikern anlässlich des Silvesterkonzerts 2003/2004 mit einem Gershwin-Programm, das ich leider nur im Fernsehen verfolgen konnte. Diese große Künstlerin interpretiert „If You Go To My Head“ nun in ihrer unvergleichlichen Art: Sie ist in der Lage, mit dem „Material“ frei umzugehen, eher wie eine Instrumentalistin, und lässt sich dann von der Trompete Nicholas Paytons sehr diskret begleiten. Ihre CD „A Little Moonlight“ (Blue Note) ist nicht nur eine Empfehlung in Sachen „If You Go To My Head“, sondern bietet auch Gelegenheit, eine Ausnahmekünstlerin in Sachen Jazzgesang kennen und lieben zu lernen. Ich bin mir sicher, dass Ihnen diese Sängerin gewissenmaßen genauso „zu Kopf steigen“ wird wie unser Standard, dessen Titel frei übersetzt in etwa dies ausdrückt.

Auch wenn dessen Schöpfer nicht zu den Großen des American Songbook gehören, haben sie doch mit „You Go To My Head“ ein Lied geschrieben, das von zahlreichen Jazzmusikern bis in die heutige Zeit in ihr Repertoire aufgenommen wird. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Hören,

Ihr Thomas Hintze

Wunderbar: eine Platte mit drei Musikern des Jahres

Ray Brown (Bass) und Shelly Manne (Schlagzeug) zu ihren Musikern des Jahres in der jeweiligen Instrumentenkategorie. Da lag es nicht fern, eine Platte mit allen dreien zu produzieren, auch wenn die Besetzung dadurch etwas außergewöhnlich wurde. Letztlich war das Resultat aber eine wunderbare Produktion mit dem Titel „The Poll Winners: Barney Kessel with Shelly Manne and Ray Brown“ (Contemporary). Was diese Aufnahmen so einzigartig macht, ist ihr kammermusikalischer Stil. Die Musik ist von filigranem Charakter, was auch für den Schlagzeuger zutrifft, der vornehmlich Besen einsetzt, und klingt somit großartig durchhörbar. Da kein Melodieinstrument mitspielt, übernimmt die Gitarre das Kommando, wobei die beiden Rhythmiker sie sehr diskret, aber ungemein swingend unterstützen. Weil der Standard hier eher als eine Ballade vorgetragen wird, bekommt man die Gelegenheit, dem Titel in all seinen Nuancen zu lauschen. In dem Zusammenhang muss ich noch einen Tipp loswerden. Bitte geben Sie bei diesem Album etwas mehr Geld aus und greifen Sie zur XRC von JVC (im Programm von Sieveking Sound). Hier wurde beim Remastering wirklich hervorragende Arbeit geleistet.

Die nächste Empfehlung wird durch einen Bläser mitgeprägt: den Trompeter Freddie Hubbard, der auf der CD „Interplay Bill Evans“ (Riverside) mit Percy Heath (Bass), Jim Hall (Gitarre), Philly Joe Jones (Schlagzeug) und dem „Leader“ Bill Evans

